

wenn der Verkehr gestattet ist, bedient man sich so weit es irgend ausreicht, der Zeichensprache, die jeder lernen muß, der ins Kloster tritt. Auf der hiesigen Kgl. Bibliothek befindet sich eine mit Abbildungen versehene Anleitung zur Zeichensprache,<sup>48)</sup> die aus dem Kloster Loccum stammt. Die Arbeitszeit ist lang; von frühem Morgen bis zum späten Abend ist Alles im Kloster rastlos thätig. Die Gottesdienste sind möglichst knapp bemessen und werden im Interesse der Arbeit noch mehr zusammengedrängt. Die Brüder, die außerhalb der Klostermauern arbeiten, begnügen sich, wenn die Glocke das Zeichen zu einer Hora giebt, mit einem kurzen Gebet. Bücher dürfen aufs Feld nicht mitgenommen werden. Die Feiertage sind wenig zahlreich; an den kleineren Festen feiern nur die Mönche, die Conversen gehen an die Arbeit. Selbst Nachts hat jeder Bruder sein Arbeitsgeräth, Hacke, Schaufel, Sichel, neben seinem harten Lager, auf dem er angekleidet, umgürtet, Schuhe an den Füßen, schläft, um Morgens sofort zur Arbeit bereit zu sein. In Loccum hat einmal die h. Jungfrau selbst diese Ordnung bestätigt. Segnend, so erzählt uns Caesarius von Heisterbach, der mit Loccumer Mönchen befreundet war und uns manches aus dem dortigen Leben erzählt, schritt sie eines Nachts durch die Reihen der schlafenden Brüder, ging aber an allen denen ohne Segen vorüber, die ihre Schuhe der Regel zuwider ausgezogen hatten.

Die Lebensweise war äußerst einfach. Nur zwei Mahlzeiten täglich waren gestattet. Vormittags das mixtum, Mittags die Hauptmahlzeit. Fett und Fleisch durften nur Kranke genießen. Sonst aß man nur Gemüse und schwarzes Brod. Fische, Eier, Milch und Käse sind etwas Außergewöhnliches, sie werden nur gegessen auf Grund einer Stiftung oder mit besonderer Erlaubnis des Abtes, und derartige Stiftungen sind, soweit die Urkundenbücher Auskunft geben, im 13. Jahrhundert noch sehr selten. Im Kloster wurde Wein mit Wasser gemischt getrunken, auf den Grangien war auch das untersagt. Die Kleidung bestand aus grobem Tuch, alle

<sup>48)</sup> Dort war sie noch nach der Reformation bis zu den Zeiten des Abtes Johannes V. (Heimann) 1565—79 in Gebrauch.